

Fragen nahe stand, als auch durch seine bisherige Stellung zu einer vermittelnden Rolle geeignet schien, die Bitte, das Wort Spinola's nicht zu hindern. Dieß versprach Bossuet im Namen und Auftrage seines Königs. Die mit Leopolds und Innocenz' XI. Billigung unternommene Ausgleichungsarbeit übte jedoch in dem Sinne des Königs, dem die Aussicht auf Stärkung deutscher Einheit nicht wohlgefällig war, eine Gegenwirkung, die sich auch in Rom fühlbar machte. Infolge davon blieb die Fortsetzung der Beratungen auf Hannover beschränkt. Hier kam es zwischen Molanus und Spinola zu einer Verabredung, nach welcher durch mancherlei Denten, Beschränkungen und Verschweigen die Bedenken, welche beiden Parteien durch Zugeständnisse ihrer Vertreter entstehen konnten, zu entkräften seien. Daher entnahm Leibniz, ohne an den Beratungen theilgenommen zu haben, Anlaß, nach Bossuets Exposition eine Darstellung der katholischen Lehre zu entwerfen, welche einem Katholiken zugeschrieben werden konnte. Der Herzog suchte jedoch die Ansicht geltend zu machen, das Zurückkommen auf Behehrfragen werde dem Zwecke nicht förderlich sein, und dieß bewirkte, daß der Aufsatz, der unter dem spätern Titel *Systema theologicum* bekannt ist, unvollendet blieb. Dagegen reiste Spinola, nachdem er für das mit Molanus vereinbarte in Wien des Kaisers Billigung erhalten, 1684 nach Rom, wo ein durch Innocenz XI. veranlaßtes Gutachten zwar das Vorlegte nicht zurückwies, aber Zugeständnisse an die Protestanten zu machen einstweilen für unthunlich erklärte. Die Angelegenheit der Union kam, nachdem sie bei der Türkengefahr und beim Beginn des französischen Brandkrieges geruht hatte, durch die Beharrlichkeit, mit der Kaiser Leopold den Plan festsetzte, 1691 mittels einer neuen Rundgebung desselben wieder in Gang. Spinola, der im J. 1686 Bischof von Wienerisch-Neustadt geworden, wurde in die hiesigen Staaten zum Generalcommissar in dieser Sache ernannt. Da er aber in Ungarn, das inzwischen von der Türkennoth fast freit war, auf das Hinderniß stieß, daß man dort die Meinung der deutschen Protestanten vernehmen wolle, erneuerte er seine Versuche in Deutschland. Jedoch wurde der Fortschritt allenthalben durch den Aufschub gehemmt, der seitens der protestantischen Höfe durch die Verdrößung auf Einvernehmen mit Religionsverwandten begründet wurde. Das einzige Ergebniß blieben die schon im J. 1688 von Molanus in seiner *Methodus reunionis ecclesiasticæ* gegebenen Erklärungen, welche mit Spinola's Vorschlägen übereinstimmten und zur Bewichtigung von Caligius' Einwendungen durch die 1691 herausgekommene Schrift *Regulae circa christianorum omnium ecclesiasticam unionem* einige Abänderungen erhalten hatten. Diese stießen auf Eintritt der Protestanten in die Hierarchie der katholischen Kirche, ließen aber die Lehre nicht unerörtert, da dieselbe durch ein von beiden Parteien zu beschickendes ökumenisches Concil fest-

gestellt werden sollte. Die der Lehre gewordene Zurücksetzung entsprach ganz dem entschiedensten fürstlichen Förderer der Union, dem Herzog Ernst August, dem es wegen der Sicherung der ihm in Aussicht stehenden Kurwürde überhaupt mehr auf die äußeren Wirkungen der Union ankam. Leibniz dagegen, der schon 1684 durch den spärlichen Erfolg von Spinola's Bemühungen in seinen Hoffnungen herabgestimmt worden war, hatte dieselben um so mehr sinken lassen, als sein Herr zum Eingehen auf die unumgängliche Unternehmung der Lehre nicht zu bewegen gewesen war. Nachdem also sein Verhältniß zu Spinola aufgehört, begann eine ganz neue Reihe von lebhaften Verhandlungen dadurch, daß Leibniz dem französischen Vertreter der katholischen Kirche begegnete und mit demselben durch dessen entschiedenes und festes Auftreten in harten Kampf gerieth, der endlich zum Aufgeben des ganzen Versuches führte. Bossuet hatte für diesen Kampf 1691/92 einen Vorläufer an dem in Frankreich für Bekehrung der Protestanten thätigen theologischen Schriftsteller Pellisson und gleich diesem Vermittlerinnen an der Herzogin Sophie und an deren in Frankreich lebenden katholischen Schwester Louise Hollandine. Bossuet, der schon auf die im J. 1683 übersandte Schrift des Molanus der Herzogin gegenüber ganz allgemein den darin enthaltenen Präliminarien des künftigen Kirchenfriedens zugestimmt hatte, trat seinem philosophischen Gegner Leibniz in größter Bestimmtheit mit den Aussprüchen entgegen, daß vor Allem über den Glauben Uebereinstimmung erzielt sein müsse, weil sonst selbst die Anerkennung des Papstes als geistlichen Richters, zu der man sich geneigt zeige, ohne Sinn sei; daß in Betreff der Lehre, an welche geglaubt werden müsse, nicht gesucht, sondern Erklärung gegeben und empfangen werden müsse; daß die katholische Kirche ihre Lehre habe, und diejenigen, welche zu ihr kommen wollten, wissen müßten, was ihnen obliege. Hiernach konnte keine Rede davon sein, das Concil von Trident, wie man begehrt hatte, in Erwartung eines neuen vorläufig für ungültig zu erklären. So war der Boden, auf dem Molanus stand, als ein für Errichtung des beabsichtigten Gebäudes unbrauchbarer bezeichnet. Dieser Verließ denn auch, obgleich er an Bossuet eine *Explicatio ulteriori methodi* gesandt hatte, den Schauplatz des Kampfes, um Leibniz Platz zu machen. Nun trat, wie Leibniz' Lebensbeschreiber Guhrauer (II, 58) sagt, „die Frage in das subjective Gebiet theologischer und gelehrter Controverse oder gar diplomatischer Verhandlung“; Bossuet aber „hält dem Gegner die Objectivität und Würde der Kirche, deren Organ er ist, entgegen“. So befand sich Bossuet „in einer richtigeren Stellung, welche ihm ein moralisches und logisches Uebergewicht über Leibniz verschaffte“. Der Ausgang konnte, da Bossuet die „bisher künstlich verdeckten Widersprüche an die Oberfläche getrieben hatte“ (Guhrauer II, 34), und Leibniz „als Organ des